



CHRONIK

Bezirk Hamburg-Ost



Impressum

Herausgeber: Neuapostolische Kirche, Bezirk Hamburg-Ost

Verantwortlich: Wolfgang Novicic

Texte: Gerhard Simonsen

Gestaltung: Ilona Hellmann

Neben eigenen Recherchen dienten dem Autor die Aufzeichnungen des verstorbenen Bezirksältesten Heinz Lucklum aus dem Jahr 1975 sowie Chroniken und Festschriften der einzelnen Gemeinden und das Buch „Hundert Jahre Neuapostolische Kirche“, Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt/Main. Die Fotos stammen aus dem Archiv der Neuapostolischen Kirche oder wurden aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt.

Vervielfältigung – auch auszugsweise – bedarf der Genehmigung des Herausgebers.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Bezirksapostels.....	Seite 4
Die Gemeinden (geografische Verteilung).....	Seite 6–9
Die Bezirksvorsteher.....	Seite 10–11
Der Bezirk und seine Menschen	Seite 12–13
Die Anfänge neuapostolischen Lebens.....	Seite 14–17
Zwischen den großen Kriegen.....	Seite 18–21
Der zweite Weltkrieg und seine Folgen	Seite 22–29
Die Mitte des Jahrhunderts.....	Seite 30–31
Missionsarbeit	Seite 32–35
Musikalisches in Hamburg-Ost.....	Seite 36–37
Öffentlichkeitsarbeit	Seite 38–39
Entwicklung des Bezirks im Überblick.....	Seite 40–41
Schlusswort.....	Seite 42–43



VORWORT DES BEZIRKSAPOSTELS

Unsere Kirche besteht in Hamburg-Ost seit nunmehr mehreren Jahrzehnten. Das ist Anlass zurückzuschauen und sich vor Augen zu führen, wie alles begann...

Dieses lässt uns aber auch nach vorn blicken. Ich wünsche allen Gemeinden dieses Bezirks eine gesegnete Zukunft. Möge überall Frieden und Freude vorhanden sein. Es sollen sich immer wieder die Worte erfüllen:

„Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.“
(Psalm 65, aus Vers 10)

In dieser nicht leichten Zeit sind manche Herausforderungen zu bestehen. Deswegen sind wir nicht mutlos, sondern verlassen uns umso mehr auf den Herrn. Mit unserem Gott können wir, wie es in Psalm 18, Vers 30 heißt, „über Mauern springen“. Unsere Grundhaltung ist beschrieben in Jesaja 12, Vers 2:

„Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.“

In herzlichem Verbundensein

Wilhelm Leber

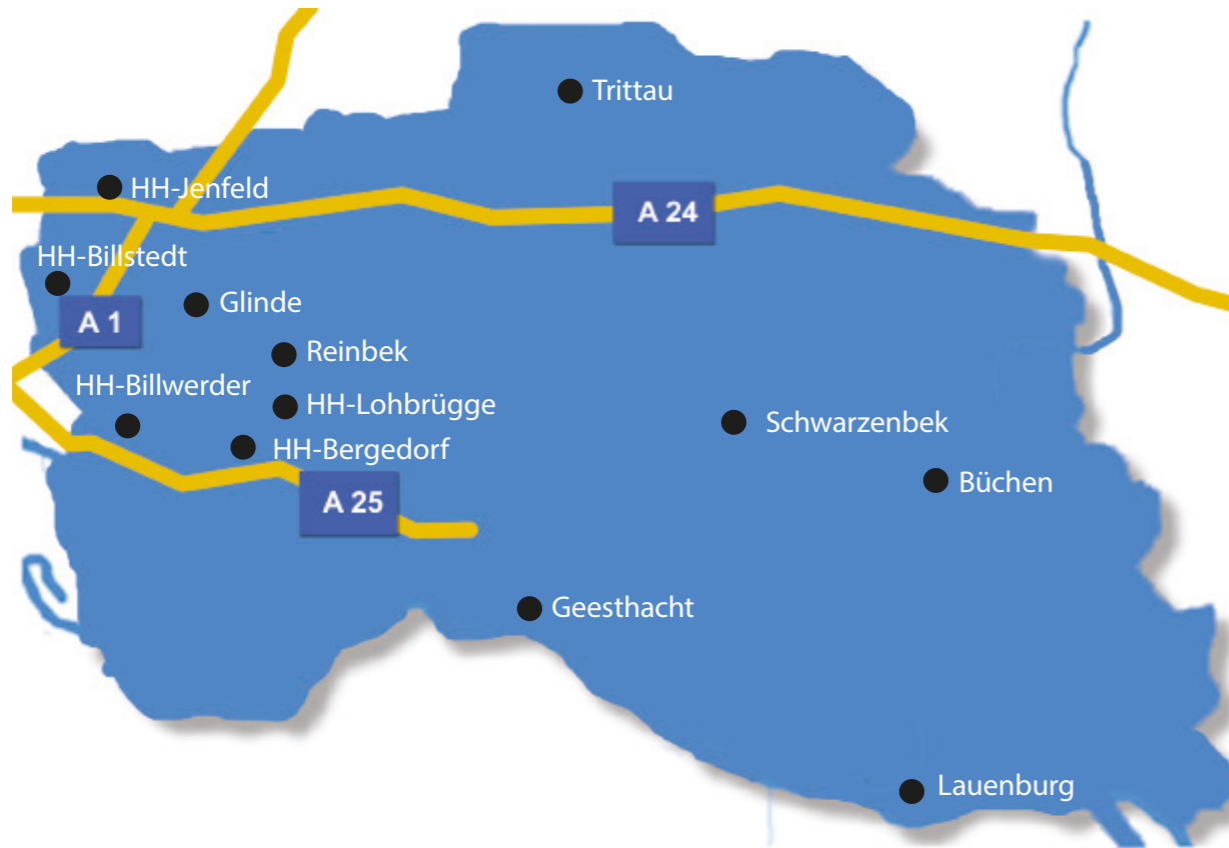


Bilder von oben:

- Bezirksapostel Wilhelm Leber;
- Apostel Karlheinz Schumacher mit Bischof Helmut Fabian;
- Apostel Karlheinz Schumacher mit dem Bezirksältesten Wolfgang Novicic;

DIE GEMEINDEN – GEOGRAFISCHE VERTEILUNG

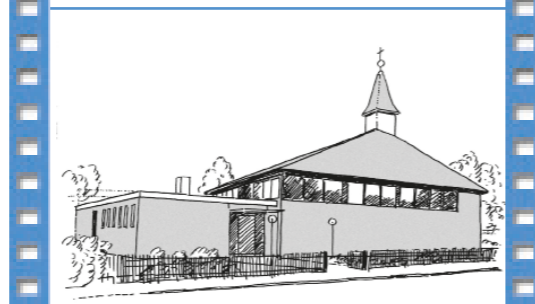
Mitgliederstand: Oktober 2004



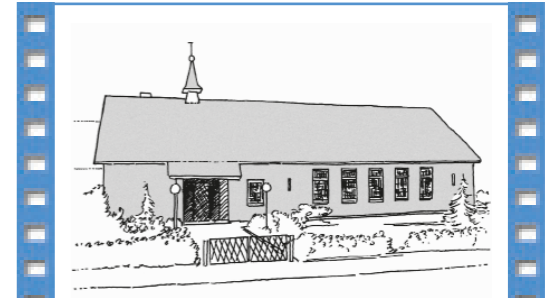
Gemeinde: Büchen
 Adresse: Holstenstraße 22
 21514 Büchen
 Gegründet: 1947
 Eigene Kirche seit: 1982
 Vorsteher: Priester Dirk Fischer
 Mitglieder: 58



Gemeinde: Geesthacht
 Adresse: Düneberger Str. 1–3
 21502 Geesthacht
 Gegründet: 1936
 Eigene Kirche seit: 1980
 Vorsteher: Hirte Uwe Grünberg
 Mitglieder: 256



Gemeinde: Glinde
 Adresse: Beim Hügel 2
 21509 Glinde
 Gegründet: 1946
 Eigene Kirche seit: 1980
 Vorsteher: Priester Klaus-Rüdiger Böttcher
 Mitglieder: 109



Gemeinde: Hamburg-Bergedorf
 Adresse: Glindersweg 15
 21029 Hamburg-Bergedorf
 Gegründet: 1903
 Eigene Kirche seit: 1965
 Vorsteher: Priester Dieter Gontarski
 Mitglieder: 263



Gemeinde: Hamburg-Billstedt
 Adresse: Hauskoppel 20
 22111 Hamburg-Billstedt
 Gegründet: 1926
 Eigene Kirche seit: 1953
 Vorsteher: Evangelist Eckhard Beirau
 Mitglieder: 353



Gemeinde: Hamburg-Billwerder
 Adresse: Mittlerer Landweg 43
 21033 Hamburg-Billwerder
 Gegründet: 1954
 Eigene Kirche seit: 1980
 Vorsteher: Priester Heinz-Georg Weghorst
 Mitglieder: 58



Gemeinde: Hamburg-Jenfeld
 Adresse: Borgstücken 21
 22043 Hamburg
 Gegründet: 1923
 Eigene Kirche seit: 1965
 Vorsteher: Priester Gunter Schröter
 Mitglieder: 121



Gemeinde: Hamburg-Lohbrügge
 Adresse: Leuschnerstraße 62
 21031 Hamburg-Lohbrügge
 Gegründet: 1954
 Eigene Kirche seit: 1982
 Vorsteher: Evangelist Stefan Lucklum
 Mitglieder: 179



Gemeinde: Lauenburg
 Adresse: Weingarten 15
 21481 Lauenburg
 Gegründet: 1925
 Eigene Kirche seit: 1959
 Vorsteher: Hirte Dirk Schulz
 Mitglieder: 210



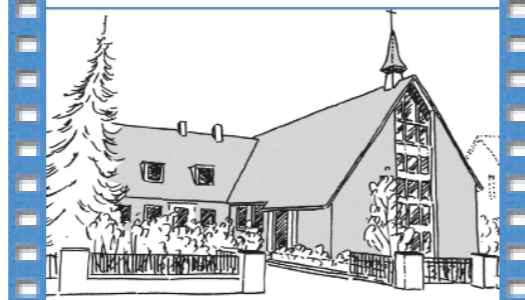
Gemeinde: Reinbek
 Adresse: Jahnstraße 8
 21465 Reinbek
 Gegründet: 1951
 Eigene Kirche seit: 1977
 Vorsteher: Evangelist Mathias Lucklum
 Mitglieder: 130



Gemeinde: Schwarzenbek
 Adresse: Kleiner Schmiedekamp 21
 21493 Schwarzenbek
 Gegründet: 1925
 Eigene Kirche seit: 1970
 Vorsteher: Priester Werner Dubberke
 Mitglieder: 146



Gemeinde: Trittau
 Adresse: Lütjenseer Straße 33
 22949 Trittau
 Gegründet: 1905
 Eigene Kirche seit: 1975
 Vorsteher: Bezirksevangelist Bodo Eggers
 (kommissarisch)
 Mitglieder: 147



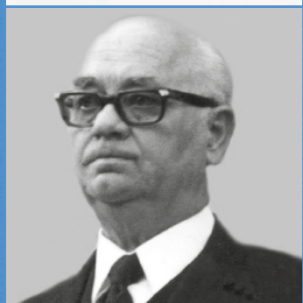
Impressionen diverser Bezirksaktivitäten,
 von oben:

- „Fachgespräche“ beim Bezirksfest;
- Musizieren während des Kindertages des Apostelbezirkes;
- Benefiz-Singspiel „Der verlorene Sohn“.

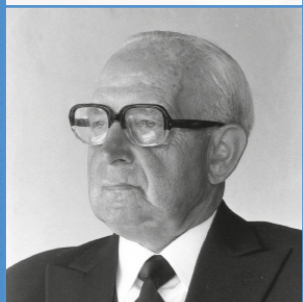


DIE BEZIRKSVORSTEHER

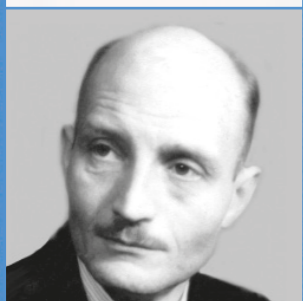
VON 1947 BIS HEUTE



Peter Hansen
1947 bis 1949



Friedrich Drave
1949 bis 1950



Hermann Lindemann
Januar 1950 bis August 1955



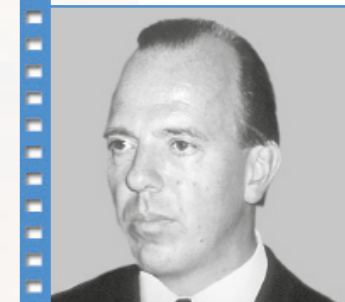
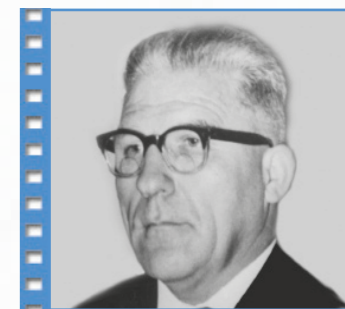
Günter Wittke
August 1955 bis März 1960

Wilhelm Schröter
30. März 1960 bis 28. November 1971

Heinz Lucklum
28. November 1971 bis 15. Dezember 1981

Ralph Blöcker
21. März 1982 bis 10. Oktober 1999

Wolfgang Novicic
seit 10. Oktober 1999



DER BEZIRK UND SEINE MENSCHEN

Der 1947 aus zwölf Gemeinden gebildete Bezirk Hamburg-Ost erstreckt sich von den östlichen Stadtteilen der Hansestadt über die schleswig-holsteinischen Landkreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg. Er endet östlich an den Grenzen des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern und südlich – getrennt durch die Elbe – an Niedersachsen.

In der typisch norddeutschen Landschaft lebten bis zum großen Flüchtlingsstrom 1945 zwei charakterlich unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Galten die Hamburger Bürger gemeinhin als tolerant und undogmatisch, so waren die Menschen in dem Agrarland Schleswig-Holstein vorwiegend „bäuerlich“ geprägt. Sie verhielten sich reserviert gegenüber Fremden und jedweden Änderungen. Man vermutet, dass diese Eigenschaften durch die oft wechselnden Landesherren, die mal von Kopenhagen, mal von Schleswig, zeitweise von Wien und einmal sogar von St. Petersburg das Land regierten, mit beeinflusst waren. Manchmal Dänemark, manchmal dem deutschen Staatenbund zugehörig entwickelten die Schleswig-Holsteiner eine eigene Lebensart, die Fremden und deren Anschauungen viel Skepsis entgegen brachte.

Am Ende des zweiten Weltkrieges erlebten Schleswig-Holstein und Hamburg eine Invasion von Flüchtlingen aus den ostdeutschen Gebieten. Diese Zuwanderungswelle war ohne Beispiel. Millionen heimatlos gewordener Menschen strömten nach Norddeutschland. Darunter waren auch etwa 10.000 neuapostolische Glaubensgeschwister. Die Integration der Flüchtlinge, die sich sowohl im Wesen als auch im Dialekt sehr von den Einheimischen unterschieden, brachte erhebliche Schwierigkeiten. Während die Stadt Hamburg ihre Neubürger relativ schnell integrierte, war die Kluft zwischen den Alteingesessenen und den Zugezogenen in Schleswig-Holstein fast unüberbrückbar, zumal das Agrarland den vielen Vertriebenen kaum Arbeitsplätze bieten konnte.

Die Problematik der – durch die Zwänge der Zeit – zusammengeführten Bevölkerungsgruppen machte sich auch in religiöser Hinsicht bemerkbar. Da, wo sich die aus ihrer Heimat vertriebenen neuapostolischen Glaubensgeschwister zu gemeinsamen Gottesdiensten an Orten zusammen fanden, in denen die Einwohner von ihrem herkömmlichen



(meist evangelischen) Glauben geprägt waren, wurden sie von den andersgläubigen Einheimischen als Fremdkörper empfunden. Das hat sich erst nach vielen Jahren geändert. Heute ist von Integrationsschwierigkeiten schon lange keine Rede mehr und die Neuapostolische Kirche gehört in allen Kommunen zum Alltag.

Der „Eiserne Vorhang“, der die Welt in Ost und West teilte, fiel 1989. Der Bezirk Hamburg-Ost, dessen Grenzen mehrfach an der Demarkationslinie lagen, wurde davon besonders berührt. Sperranlagen fielen und militärische Einrichtungen wurden in zivilen Wohnungsbau umgewandelt. Die Grenzöffnung bedingte auch Wanderungsbewegungen, die noch nicht abgeschlossen sind.



Bilder links von oben:

- Fähre am Zollenspieker;
- Vierländer Gemüse auf dem Lohbrügger Wochenmarkt;
- Einkaufspassage in Bergedorf;
- Reitbrooker Mühle;
- Der „Dickkopp“ in Lohbrügge (Wasserturm);

Bilder rechts von oben:

- Schloss Bergedorf;
- Blick auf die malerische Altstadt von Lauenburg;
- Schloss Reinbek;

DIE ANFÄNGE NEUAPOSTOLISCHEN LEBENS

Die erste Kunde vom wiederaufgerichteten Apostelamt wurde im Bezirk Hamburg-Ost schon um 1900 durch Veranstaltungen bekannt gemacht, die Apostel Wachmann in Hamburg-Bergedorf durchführte. Bergedorf – im preußischen Schleswig-Holstein gelegen, aber in hamburgischem Besitz – war von der Hansestadt gut mit dem Dampfzug zu erreichen und hatte um die Jahrhundertwende etwa 10.500 Einwohner.

Am 8. November 1858 wurde in der Ansiedlung Silk, am Rande des Sachsenwaldes gelegen und heute der Stadt Reinbek zugehörig, der spätere Apostel Edmund Blöcker geboren. Er wurde 1902 in Hamburg versiegelt und war in verschiedenen Amtsstufen eine große Stütze des Apostels Güldenpfennig. Von 1923 bis 1926 diente Edmund Blöcker als Bezirksapostel. Er erreichte die staatliche Anerkennung der Neuapostolischen Kirche im hamburgischen Staatsgebiet. In der Amtszeit dieses Apostels wurden über 4.000 Seelen versiegelt und die Zahl der Gemeinden im norddeutschen Raum verdoppelt. Das hatte erhebliche organisatorische Veränderungen zur Folge. Um allen Gemeinden in der Seelsorge gerecht zu werden, bildete Edmund Blöcker Bezirke, die jeweils unter der Leitung eines Bezirksältesten standen. Apostel Blöcker war ein außerordentlich begabter Organisator, wohl auch bedingt durch seine berufliche Tätigkeit als Leiter der Hausverwaltung der damals größten Reederei der Welt, der HAPAG (heute Hapag-Lloyd).

Im Laufe des Jahres 1903 zog das neuapostolische Ehepaar Sievert aus Mecklenburg in das kleine Dorf Wentorf, das unmittelbar an Bergedorf grenzt. Das war die Geburtsstunde der Gemeinde Hamburg-Bergedorf, die als „Muttergemeinde“ für viele Gemeinden des Bezirkes zu bezeichnen ist.

Bergedorf ist Musikkennern ein Begriff. Es ist der Geburtsort des Komponisten Johann Adolf Hasse, der viele Opern, etliche Oratorien und zahlreiche Werke der Kirchenmusik komponierte.

In der Wohnung der Eheleute Sievert wurden die ersten Gottesdienste durch priesterliche Ämter der Gemeinde Hamburg-Borgfelde gehalten. Die Zeugnisarbeit der Eheleute Sievert mit Unterstützung der Borgfel-



Wachmann-Schein.

am 10^{ten} November 1904 zu Bergedorf
geborene eheliche Tochter des
Karl Friedrich Christian Lueg
dessen Ehefrau ^{Anna} Wilhelmine Sophie Christiane Frieder
Lahme hat laut standesamtlicher Bescheinig
Namen Alwine
kten. Die selbe ist am 11^{ten} Dezember 1904
iesiger Apostolischer Kirche im Namen des Dreiein
es getauft worden.
Hamburg, den 2^{ten} Januar 1905



Der Vorsteher der Gemeinde

Bilder links von oben:

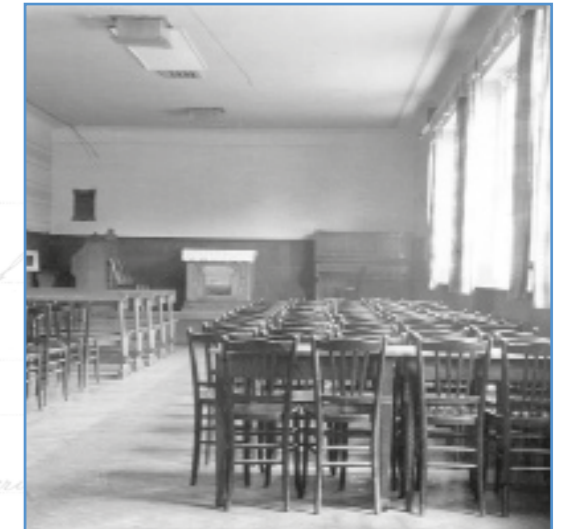
- Apostel Friedrich Wachmann;
- Apostel Albert Güldenpfennig;
- Apostel Edmund Blöcker;
- Apostel Johannes Lembke;
- Apostel Fritz Krebs;

Bild im Hintergrund:

- Taufschein von 1905;

Bilder rechts von oben:

- Gewerkschaftshaus in der Vierlandenstraße, erste Versammlungsstätte der Gemeinde Bergedorf, 1903;
- Die Gemeinden Wandsbek, Rahlstedt und Jenfeld, 1925;
- Karl Specht, Johann Ratke, Robert Albrecht;



ZWISCHEN DEN GROSSEN KRIEGEN

Der Krieg 1914 –1918 brachte durch die Einberufung vieler Amtsträger zum Kriegsdienst mancherlei Einschränkungen in der Versorgung der Gemeinden.

Die harte Nachkriegszeit mit den politischen Unruhen, der Inflation, welche viele Menschen über Nacht verarmen ließ, sowie die sich anbahnende Weltwirtschaftskrise, gepaart mit großer Arbeitslosigkeit, ließen so manchen nach dem Sinn des Lebens fragen. Auf der Suche nach Antworten erinnerten sich viele Mitmenschen an Begegnungen mit neuapostolischen Glaubensgeschwistern und fanden den Weg in die Gottesdienste. Die Gemeinde Bergedorf wuchs schnell und zählte 1922 schon 70 Mitglieder. In den beiden folgenden Jahren konnten weitere 49 Seelen hinzugetan werden. Diesem Wachstum trug Apostel Blöcker Rechnung und ordinierte 1925 für die Gemeinde Bergedorf einen Hirten, zwei Evangelisten, zwei Diakone, drei Unterdiakone und sogar zwei Diakonissen. Über die Aufgaben und die Amtstätigkeit der Glaubensschwester ist leider nichts mehr in Erfahrung zu bringen.

Auch in Tritttau ging „ausgestreuter Samen“ auf. 1926 war die Gemeinde auf 43 Mitglieder angewachsen und bis 1930 kamen weitere 74 hinzu. Ende 1928 erhielt Tritttau das erste priesterliche Amt, so dass nicht mehr ständig Ämter aus den Hamburger Gemeinden zum Gottesdienst nach Tritttau aufbrechen mussten. Noch 1929 konnte ein Grundstück gekauft und eine eigene Kirche gebaut werden, die im September 1930 geweiht wurde.

Mit zu den ältesten Gemeinden des Bezirkes Hamburg-Ost zählt Hamburg-Jenfeld. Das Dorf Jenfeld wurde schon vor 600 Jahren urkundlich erwähnt. Funde aber zeigten, dass hier bereits 1500 v.Chr. Menschen siedelten. Nach wechselvoller Geschichte gehörte Jenfeld zum preußischen Holstein und wurde erst 1937 in die Hansestadt Hamburg eingemeindet. Mitte 1923 wurden in Jenfeld erste neuapostolische Gottesdienste gehalten. Als Vorsteher diente der Hirte Heinrich Wahlen. Leider liegen über die Anzahl der Gemeindeglieder keine Angaben vor. Die Unterlagen gingen durch Kriegsereignisse verloren. 1929 wurden die Gottesdienste in Jenfeld eingestellt. Die Glaubensgeschwister besuchten die Gottesdienste in den Nachbargemeinden Wandsbek und Rahlstedt. Erst 1950 lebte die Gemeinde Jenfeld wieder auf.

Zu den „Urgesteinen“ des Bezirkes zählte ebenso die Gemeinde Hamburg-Kirchwerder. Dieser Ort gehört zu den hamburgischen



Vierlanden, dem großen Gemüse- und Blumenanbaugelände der Hansestadt. Als der 1921 mit seiner Familie versiegelte Polizeioberwachtmeister Johannes Brehm von Bergedorf dienstlich hierher versetzt wurde, war dies der Anstoß für die Gründung einer Gemeinde in Kirchwerder. Der erste Gottesdienst wurde am Karfreitag 1924 im Klubzimmer einer Gaststätte gehalten. Noch im gleichen Jahr konnten 19 Seelen versiegelt werden und von 1926 bis 1939 kamen weitere 33 Menschen zur Gemeinde dazu. Den Krieg überstand sie unbeschadet. Im Jahre 1974 feierte die Gemeinde ihr 50-jähriges Jubiläum. Das anfängliche starke Wachstum stagnierte in den Folgejahren. 1991 lief dann der Vertrag zur Anmietung der Räumlichkeiten, in denen die Gottesdienste stattfanden, aus und konnte nicht verlängert werden. Durch die inzwischen stark verbesserten Verkehrsverhältnisse konnten die 30 Glaubensgeschwister die Gottesdienste auch in den Gemeinden Bergedorf und Lohbrügge besuchen. So wurde die Gemeinde Kirchwerder nach 68 Jahren geschlossen.

Zu den Vierlanden gehörten auch die beiden Gemeinden Allermöhe und Boberg, die 1924 gegründet wurden. Zunächst betreute Priester Otto Specht alle drei Gemeinden als Vorsteher. Allermöhe zählte zu Beginn 15 Geschwister. Man versammelte sich im Haus von Priester August Lindemann, der später auch Vorsteher der Gemeinde war.

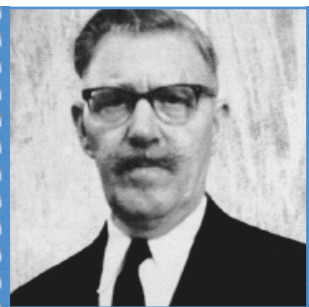
Bilder links von oben:

- Hamburger Straße, erste Versamlungsstätte der Gemeinde Billstedt, 1926;
- August Lindemann, Otto Specht und Wilhelm Weber, 1926;
- rechts außen Priester Robert Schmidt, erster Vorsteher der Gemeinde Billstedt, 1930;
- Chor Boberg, 1932;
- „Unsere Familie“, Ausgabe 1933;

Bilder rechts von oben:

- Lauenburger Geschwister 1932;
- Orchester, 1947;
- Einweihung des Kirchenlokals Vierlandenstraße 1939: vl: Georg Philippsen, Bischof Buchheister, Apostel Lemke.





Mit neun Geschwistern wurde die Gemeinde Boberg gegründet, die sich ab 1926 sogar in einem eigenen Kirchengebäude versammeln konnte, das auf dem Grundstück der Geschwister Beil gebaut wurde. Der Evangelist Wilhelm Weber war ab diesem Zeitpunkt Vorsteher. 1939 wurden viele Brüder zum Wehrdienst verpflichtet. So mussten beide Gemeinden aufgelöst werden. Zwischen 1952 und 1961 existierte die Gemeinde Boberg erneut und wurde zunächst als Zweigstelle von Billstedt aus betreut. Versamlungsraum war die Dorfschule von Boberg. Nach dem Abriss des Gebäudes wurde die Gemeinde Boberg 1962 wieder aufgelöst.



Ebenfalls in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden von Amtsträgern aus Hamburg-Rothenburgsort Gottesdienste in dem kleinen am Rande des Sachsenwaldes gelegenen Ort Schwarzenbek gehalten. Die dort wohnende neuapostolische Familie Kröger stellte hierfür ihre Wohnung zur Verfügung. Zunächst fanden nur sporadisch Gottesdienste statt. Dank großer Ausdauer und vieler Arbeit nahm die Zahl der interessierten Besucher zu. 1925 wurde beschlossen, nunmehr 14-tägig sonntags Gottesdienste zu halten. Sänger aus der Gemeinde Bergedorf gaben den Gottesdiensten den entsprechenden Rahmen. Von 1932 bis 1939 wurde die Gemeinde vornehmlich durch den Priester Herbert Knobloch senior bedient. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges verzogen die Geschwister Kröger. Da keine passenden Räume zur Verfügung standen, wurden die Gottesdienste eingestellt. Die wenigen in Schwarzenbek und Umgebung wohnenden Geschwister besuchten die Gottesdienste in Bergedorf. Erst 1950 kam mit dem Flüchtlingsstrom wieder neuapostolisches Leben nach Schwarzenbek.



Die Gründung der Gemeinde Lauenburg (Schleswig-Holstein) ist auf die Glaubensschwester Erna Düffert zurückzuführen. Ihre Geschichte ist ein Beispiel für die unermüdliche Aufbauarbeit, die in allen Gemeinden durch opferbereite Glaubensgeschwister geleistet wurde. Lauenburg liegt am Fuße des hohen Elbufers und grenzt an die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Erna Düffert war in Braunschweig neuapostolisch geworden und kam von Berufs wegen nach Lauenburg. Dort war das Erlösungswerk unbekannt. So nahm es die treue Glaubensschwester auf sich, weiter die Gottesdienste in dem weit entfernt liegenden Braunschweig zu besuchen. Sie brachte viele Opfer um eine Segensstunde zu erleben. Schwester Düffert heiratete 1912 und betrieb mit ihrem Mann ein Korbwaren- und Putzmacher-geschäft in Lauenburg. Der damaligen Zeit entsprechend waren die Geschäfte auch sonntags geöffnet. Dadurch wurden die Fahrten nach Braunschweig seltener. Die Amtsträger rieten Schwester Düffert die

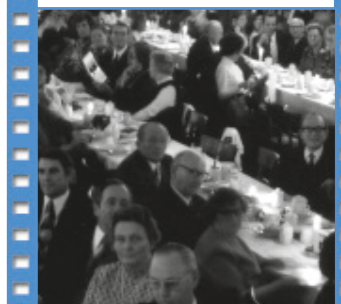


Gottesdienste in dem nicht so weit entfernten Lüneburg zu besuchen. Während des ersten Weltkrieges verschlechterten sich die Verkehrsverbindungen zwischen Lauenburg und Lüneburg erheblich und auch nach Kriegsende war keine Verbesserung zu verzeichnen. Schwester Düffert, die auch eifrig Zeugnis brachte, bat inständig den Apostel Lembke um Gründung einer Gemeinde in Lauenburg. Das Bitten wurde erhört und am 1. Mai 1925 fand der erste Gottesdienst in der Stadt an der Elbe statt. Die Gemeinde bestand aus fünf Seelen.

Nach Kriegsende 1918 brachten Amtsträger und Mitglieder aus Hamburger Gemeinden jahrelang Kunde vom neuapostolischen Glauben in die damals holsteiner Ortschaften Schiffbek, Öjendorf und Kirchsteinbek. Diese drei Dörfer wurden 1927 unter dem Namen Billstedt zusammengeführt und zehn Jahre später nach Hamburg eingemeindet. Acht Jahre Missionsarbeit brachten Erfolg. Am 9. Mai 1926 fand der erste Gottesdienst im damaligen Schiffbek statt. Das war der Gründungstag der heutigen Gemeinde Hamburg-Billstedt. Der Segen des Wachstums wurde sichtbar. Waren am Gründungstag zehn Seelen im Kirchenbuch verzeichnet. Heute ist Billstedt mit über 350 Mitgliedern die größte Gemeinde im Bezirk Hamburg-Ost.

Am Geestabhang des Elbtales liegt die Stadt Geesthacht. Weithin wurde sie durch das Dynamit bekannt, welches sein Erfinder Alfred Nobel seit 1867 in Geesthacht herstellen ließ. In diesem Ort erhielt 1932 der damals 38-jährige angesehene Kaufmann Adolf Hackmack durch einen Lauenburger Glaubensbruder Zeugnis vom Werke Gottes. Zwei Jahre prüfte er das Werk, dann erklärte er seinen Austritt aus der evangelischen Kirche. Das brachte ihm viel Kummer ein. Seine Familie, die in der Kaufmannschaft Geesthachts eine nicht unerhebliche Rolle spielte, machte dem in ihren Augen „Abtrünnigen“ manche Schwierigkeiten. Adolf Hackmann aber blieb standhaft auf dem von ihm geprüften Weg. Im Dezember 1936 wurde er von Apostel Lembke versiegelt. Zwei Jahre zuvor war die Familie Schoof aus Hamburg-Uhlenhorst nach Geesthacht gezogen. In deren Wohnung am Hohenhorner Weg fanden von 1936 bis 1939 zweimal monatlich Gottesdienste statt. Des Krieges wegen mussten die Geesthachter Glaubensgeschwister dann die Gottesdienste in Lauenburg oder Bergedorf besuchen.

Erst ab Ende 1945 wurden wieder Gottesdienste in Geesthacht gehalten. In der Zeit von 1936 bis 1939 war der Zulauf neuer Mitglieder überall gering. Die Zeiten der Arbeitslosigkeit und der Inflation schienen vergessen und die Ideologie der damaligen Machthaber stand urchristlichem Glauben entgegen.



- Priester Wilhelm Weidemann – gründete die Gemeinde Billweder, 1954;
- Hamburger Straße, Versammlungsstätte der Gemeinde Lauenburg, 1932;
- Besuch der Apostel Kamphuis und Landgraf in Bergedorf;
- Sonntagsschule Bergedorf, 1950;
- Bischof Pop, um 1903;
- Besuch von Stammapostel Ernst Streckeisen;
- Bezirksältester W. Schröter wird in den Ruhestand versetzt, 1971;
- Weihnachtsfeier in Pötrau, 1960;

DER ZWEITE WELTKRIEG UND SEINE FOLGEN

Im September 1939 begann der zweite Weltkrieg. Viele Amtsträger und Glaubensbrüder wurden entweder zum Wehrdienst eingezogen oder dienstverpflichtet und örtlich versetzt. Besonders kleine Gemeinden litten unter diesen Umständen und mussten geschlossen werden. So auch Schwarzenbek und Geesthacht. Durch die Luftangriffe auf Hamburg, besonders im Juli 1943, wurde von den Gemeinden des heutigen Bezirkes Hamburg-Ost besonders Billstedt betroffen. In diesem und den angrenzenden Stadtteilen starben zehntausende Menschen in den furchtbaren Tagen und Nächten. Viele verloren in wenigen Stunden Heim und Habe. So verblieben nur vereinzelt Geschwister in den Trümmern von Billstedt. Gottesdienste fanden nicht mehr statt.

Gegen Ende des Krieges herrschte eine unvorstellbare Not. Die meisten neuapostolischen Versammlungsstätten waren zerstört. Glimpflich kamen im Bezirk Hamburg-Ost die Gemeinden Bergedorf, Kirchwerder, Lauenburg und Tritttau davon. Aus ostdeutschen Gebieten wälzte sich ein unübersehbarer Flüchtlingsstrom nach Norddeutschland. Durch die vielen neuapostolischen Immigranten wuchsen die bereits bestehenden Gemeinden und neue wurden gegründet. Von den Einheimischen wurde nur ganz vereinzelt eine Seele zugewonnen.

Wenige Monate nach Kriegsende kamen etliche evakuierte und ausgebombte Geschwister aus Billstedt wieder in ihre alte Heimat zurück, um in primitiven Behelfswohnungen, Gartenlauben oder in den Kellern ausgebrannter Häuser Quartier zu beziehen. Auch in dem zerstörten Billstedt fanden sich geflüchtete und nunmehr heimatlose Glaubensgeschwister. Der Wunsch, wieder eine Gemeinde und damit wenigstens eine geistige Heimat zu haben, veranlasste die Glaubensbrüder Robert Scholz und Magnus Küchenmeister Apostel Lembke zu bitten, eine Gemeinde in Billstedt neu einzurichten. Dem Wunsch wurde entsprochen und am 24. Oktober 1945 hielt der aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Bezirksälteste Karl Weinmann in einer Billstedter Schule den Eröffnungs-Gottesdienst. Immerhin bestand die Gemeinde schon aus 60 Seelen. Als Vorsteher wurde der früher in Pommern tätige Priester Wilhelm Blanck ordiniert.

Fast zur gleichen Zeit wie in Billstedt fanden sich acht Glaubensgeschwister in Geesthacht zusammen. In einem Nebengebäude der Post



Bilder links von oben:

- Ein Ehepaar während des II. Weltkrieges;
- Feldpost, die einzige Verbindung zur Heimat;

Die nächsten Bilder:

- Besuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme durch Bezirksapostel Wilhelm Leber im Juli 2004 als Vorbereitung auf den Entschlafengottesdienst;

Das KZ Neuengamme wurde zwischen 1938 und 1945 betrieben. In diesen Jahren starben hier 55.000 Menschen.



fand man einen – wenn auch sehr einfachen – Versammlungsraum und am 2. Dezember 1945 konnte der erste Geesthachter Nachkriegs-Gottesdienst gehalten werden. Bereits elf Monate später wurden vier neu gewonnene Seelen versiegelt und 1947 weitere 13. Durch den Zuzug geflüchteter neuapostolischer Familien vergrößerte sich die Gemeinde auf rund 50 Seelen.

Das an der östlichen Stadtgrenze Hamburgs gelegene Dorf Glinde, das schon 1229 urkundlich erwähnt wird, hatte vor dem Krieg etwa 700 Einwohner. Die neuapostolische Glaubenslehre war bis 1945 an diesem Ort unbekannt. Nach Kriegsende stieg, bedingt durch den Flüchtlingsstrom, die Einwohnerzahl auf mehrere tausend an. Unter den vielen Neubürgern waren auch die aus Schneidemühl (heute Pila in Polen) stammenden neuapostolischen Familien Schröder und Oldenburg. Im Januar 1946 fand Priester Heinrich Polleit seine aus dem Osten geflüchtete bzw. aus der Gefangenschaft entlassene Familie in Glinde wieder. Zwei Monate später kam auch Sohn Gerhard Polleit dazu. Die drei mussten sich mit einem nur neun Quadratmeter großen Zimmer als Unterkunft begnügen. Nun lebten insgesamt zwölf Glaubensgeschwister in dem überfüllten Glinde. Priester Polleit bat den damaligen Ältesten Karl Weinmann Gottesdienste in Glinde in der Wohnung der Familie Schröder halten zu dürfen. Dieser Bitte wurde entsprochen. Am 16. Juni 1946 fand der erste neuapostolische Gottesdienst in Glinde statt.

In der Gemeinde Bergedorf hatten in diesen Jahren zahlreiche Glaubensgeschwister, die durch Luftangriffe auf Hamburg ihre Wohnungen verloren hatten, eine neue Heimat gefunden. Sie kamen vornehmlich aus den Hamburger Gemeinden Rothenburgsort, Borgfelde, Barmbek und Eimsbüttel. Zeitweise war in den ersten Nachkriegsjahren der Bergedorfer Gottesdienstsaal für die Unterbringung von obdachlosen Flüchtlingen beschlagnahmt, so dass Gottesdienste behelfsmäßig in den Wohnungen von drei Bergedorfer Familien stattfanden. Es gab erhebliche Platzprobleme. Bis zu 35 Gottesdienstbesucher drängten sich in kleinen Wohnzimmern zusammen. Außerdem wuchs die Gemeinde durch viele Glaubensgeschwister, die aus den deutschen Ostgebieten stammten. 69 von diesen fanden in den ersten fünf Nachkriegsjahren in Bergedorf und Umgebung Unterkunft.

Auch die 1930 in Trittau erbaute Kirche hatte den Krieg gut überstanden. 1945 wurde sie zwar vorübergehend mit Flüchtlingen belegt, konnte aber bald wieder für ihre eigentliche Bestimmung genutzt werden. In Trittau wurde fleißig gearbeitet. Von 1945 bis 1949 konnten 82 Seelen versiegelt werden.

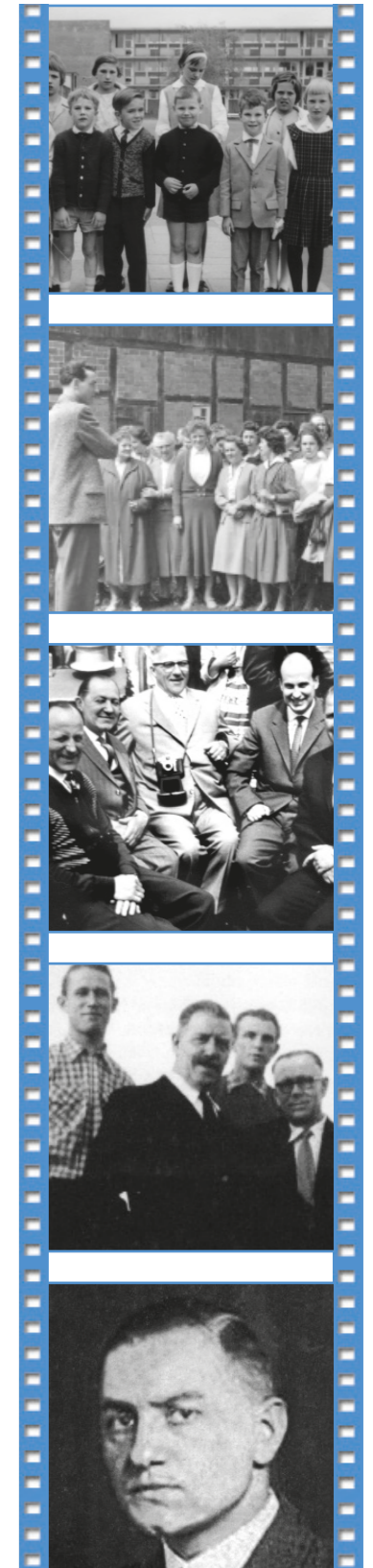
Lüttau ist ein kleines Dorf, etwa acht Kilometer von Lauenburg entfernt. In den letzten Kriegstagen lag dieser Ort noch mitten im Kampfgeschehen. Danach wurden viele Flüchtlinge hier einquartiert. Darunter waren auch etliche neuapostolische Familien. In einer kleinen Wohnung fanden die ersten Gottesdienste statt. Die Geschwister brachten unter den Vertriebenen eifrig Zeugnis. Schon zehn Monate später konnte Apostel Lembke in Lüttau die ersten Seelen versiegeln. Die Einheimischen waren jedoch nicht bereit, die neuapostolische Glaubenslehre anzunehmen. Da den Flüchtlingen keine Arbeitsmöglichkeiten geboten werden konnten, wurden sie nach und nach in andere Bundesländer umgesiedelt. 1951 wurde die Gemeinde Lüttau aufgelöst. Alle Mitglieder waren verzogen.

Der Bezirk Hamburg-Ost entsteht

Die Vielzahl neuer Gemeinden und Evangelisationsstationen im Bereich des norddeutschen Apostelbezirkes veranlasste Apostel Lembke eine Neuaufteilung der Unterbezirke vorzunehmen. So entstand 1947 – neben etlichen anderen – der Bezirk Hamburg-Ost. Als Bezirksvorsteher wurde in diesem Jahr der damalige Bezirksevangelist und spätere Bischof Peter Hansen gesetzt. Zwei Jahre später folgte Friedrich Drave, der dieses Amt von 1949 bis 1950 bekleidete. Im Laufe der Jahre sind etliche Gemeinden aus dem Bezirk wieder ausgegliedert worden, andere sind hinzugekommen. Der Bezirk aber ist geblieben.

Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen, kam der aus Königsberg stammende Diakon Emil Quast in das kleine, direkt an der Grenze zum sowjetischen Besatzungsgebiet liegende Dorf Büchen. Emil Quast war – wie viele durch den Krieg getrennte Menschen – auf der Suche nach seiner aus ihrer Heimat geflüchteten Familie. In Büchen fand er sie nicht. Er gab die Hoffnung auf ein Wiedersehen aber nicht auf. Monate später konnte er endlich seine Lieben in die Arme schließen. Gleich nach seiner Ankunft hielt er Ausschau nach einem neuapostolischen Gottesdienstort. Den fand er in Lauenburg. Die Kirche dort hatte den Krieg unbeschadet überstanden, war nur kurzzeitig als Flüchtlingsunterkunft beschlagnahmt. Und so scheute sich Diakon Quast nicht, bei Wind und Wetter den 16 Kilometer langen Weg von Büchen nach Lauenburg zurückzulegen. Zu Fuß versteht sich, denn die Verkehrsverbindungen lagen zu der Zeit am Boden. Da mehrere geflüchtete Glaubensgeschwister in Büchen oder in der Nähe Büchens untergebracht waren, regte Bischof Buchheister an, hier eine eigene Gemeinde zu gründen. Das geschah im August 1947. Die Gottesdienste fanden im Wohnzimmer der Familie Quast statt, die in einer alten Wehrmachtsbaracke Unterkunft gefunden hatte. Die Gemeinde bestand aus 20 Seelen, die meisten davon Flüchtlinge. Als Vorsteher wurde der Hirte Hermann Lindemann eingesetzt, der auch Vorsteher der Gemeinde Bergedorf war. Noch im Jahr der Gründung wurde Diakon Emil Quast als Priester für die Gemeinde Büchen ordiniert. In den folgenden zehn Jahren konnten durch intensive Zeugnisarbeit 17 Seelen versiegelt werden. Lange Zeit war Büchen die erste Aufnahmestation für Glaubensgeschwister, die aus dem Osten kamen.

Vor den Stadttores Geesthachts war ein großes Flüchtlingslager, der „Grüne Jäger“, errichtet worden. Mitglieder und Amtsträger aus der Gemeinde Geesthacht brachten vielen Bewohnern Zeugnis. In einer



hölzernen Baracke fanden sonntagnachmittags Gottesdienste statt. Das Lager wurde 1950 aufgelöst. Eine Seele nahm in dieser Zeit den neuapostolischen Glauben an.

Soli deo Gloria

Wie der ganze Apostelbezirk so litt auch der Bereich Hamburg-Ost unter dem Mangel an Chormappen für die Sänger. Oft mussten bis zu fünf Chormitglieder aus einer Mappe singen. Um dem abzuhelpen – nach der gerade erfolgten Währungsreform war das Geld sehr knapp – rief 1949 Bezirksapostel Karl Weinmann insbesondere die Jugend zu einer außergewöhnlichen Spendenaktion auf. Er appellierte unter dem Motto „Soli deo Gloria“ an die jugendlichen Raucher, für ein halbes Jahr auf den Zigarettenkonsum zu verzichten und das gesparte Geld zur Anschaffung von Notenbüchern und Chormappen zur Verfügung zu stellen. Der Aufruf fand großen Widerhall und wurde ein voller Erfolg. Die Jugend – und nicht nur die jungen Leute – des Bezirkes Hamburg-Ost zeigte große Opferbereitschaft. Innerhalb kurzer Zeit konnte den Chören das benötigte Material zur Verfügung gestellt werden. Ebenso einsatzbereit war die Jugend bei der so genannten „Bau-stein-Aktion“. Diese bestand aus dem Verkauf von Bildern des Stammapostels und des Bezirksapostels. Der Verkaufserlös (pro Bild 1,- DM) trug dazu bei, eigene Kirchenräume wieder herzurichten oder Grundstücke für Kirchneubauten zu erwerben.

Über 30 Glaubensgeschwister der Billstedter Gemeinde wohnten in dem Ortsteil Moorfleet. Sie brachten in ihrer Nachbarschaft eifrig Zeugnis. Der Zulauf von interessierten Menschen war beachtlich. Es wurde beschlossen, ab Oktober 1949 zunächst 14-tägig Gottesdienste in einer Moorfleeter Schule durchzuführen. Moorfleet entwickelte sich zu einer aufblühenden Gemeinde, bis die große Flut 1962 weite Teile Hamburgs, darunter auch Moorfleet, heimsuchte. Viele Bewohner Moorfleets hatten im Krieg in anderen Stadtteilen der Hansestadt ihre Wohnungen verloren und sich in Moorfleeter Gartenkolonien aus Freizeitlauben neue Unterkünfte gebaut. So auch die meisten der dort lebenden neuapostolischen Familien. Nach der Flut wurde Moorfleet zum Industriegebiet erklärt und die Bewohner umgesiedelt. Leider zählte zu den vielen Opfern der Flut auch die erste in Moorfleet versiegelte Glaubensschwester Schurwanz. Von dieser Zeit an wurde Moorfleet durch die Geschwister aus Billstedt unterstützt, bis die Gemeinde 1980 aufgelöst wurde.

In den ersten Nachkriegsjahren fanden neuapostolische Christen aus den ostdeutschen Gebieten Pommern und Ostpreußen auch in und um Schwarzenbek eine neue Heimat. Etliche besuchten die Gottesdienste in Trittau, Büchen und Lauenburg. Dorthin waren es aber lange Fußmärsche, die die Schuhe abnutzten. Schuhwerk war damals ein seltenes Gut und mancher war glücklich, überhaupt ein Paar Schuhe sein eigen zu nennen. So lag es nahe, auf Abhilfe der weiten Wege zu sinnen. Trotz großer Raumnot gelang es, eine alte Baracke in Schwarzenbek zu mieten. Viele Gebete wurden erhört. Am 5. Juni 1950 konnte die Gemeinde Schwarzenbek erneut gegründet werden. In das Kirchenbuch wurden 23 Geschwister eingetragen. Dank der fleißigen Arbeit der Brüder und Geschwister verdoppelte sich die Zahl in wenigen Jahren.

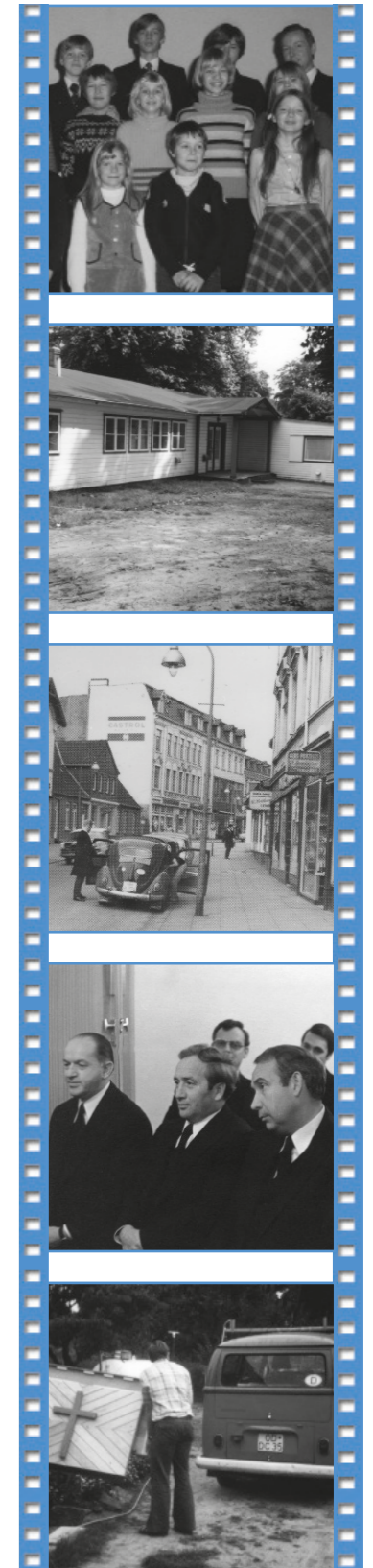
Eine heute fast vergessene, aber seinerzeit außerordentlich rege Gemeinde war Sandesneben. Dieser kleine Ort liegt 16 Kilometer nördlich von Trittau. Neun Glaubensgeschwister fanden hier und in der Umgebung ihr erstes festes Unterkommen nach ihrer Flucht. Die Gottesdienste wurden in Trittau besucht. Entweder zu

Fuß oder im Glücksfall mit Pferd und Wagen. Deshalb baten die Geschwister um Abhilfe. Dem Bitten wurde entsprochen und unter der Obhut Trittauer Amtsträger konnte der erste Gottesdienst in Sandesneben am 1. November 1950 in einem Klassenzimmer der Mittelschule gehalten werden. Von 1951 bis 1962 wurden in dem kleinen Ort 13 Seelen versiegelt. Die Gemeinde blühte auf und berechnete zu schönen Hoffnungen. Doch auch hier ging es wie in so manchen anderen Gemeinden, deren Kern Glaubensgeschwister aus dem Osten waren. Viele der Flüchtlinge wurden umgesiedelt, etliche gingen in die Ewigkeit. Der Fortbestand der Gemeinde war nicht mehr gegeben. Sie wurde zum Jahresende 1963 aufgelöst.

Der Schimmel von Sandesneben

Doch die Erinnerung an Sandesneben ist nicht ganz verblasst. Amtsträger, die sich dieser Zeit entsinnen, erzählen heute noch die Geschichte vom „Schimmel von Sandesneben“. Und die geht so: Die Geschwister Nieswand wohnten in dem fünf Kilometer von Sandesneben entfernten Dorf Linau. Bruder Nieswand war stark gehbehindert und auf Krücken angewiesen. Um die Gottesdienste zu besuchen, hatte er sich einen Karren und einen Schimmel angeschafft. Das lammfromme Tier zog geduldig, bei Wind und Wetter, jahrein jahraus die Geschwister Nieswand von Linau nach Sandesneben zum Gottesdienst. An einem Baum auf dem Schulhof angebunden und mit einem Futtersack wohl versorgt wartete das treue Tier zunächst geduldig auf seinen Besitzer. Im Laufe der Jahre hatte der Schimmel mit seinem guten Gehör die Liturgie mitbekommen. Er setzte für die Zeit des Gottesdienstes eine gute Stunde an. Wenn der Dienstablauf in der Zeit war, fand der Schimmel alles in Ordnung und schnaubte sanft und zufrieden. Doch wehe, wenn die Zeit – nach Meinung des Tieres – überschritten wurde. Dann fing es heftig an zu schnauben und mit den Hufen zu stampfen. Ließ der Dienstleiter diese Mahnung unbeachtet, dann wurde laut und durchdringend gewiehert. Meistens allerdings genügte der Hinweis mit den Hufen.

Reinbek grenzt an das Hamburger Stadtgebiet und liegt am Rande des Sachsenwaldes. Als Zisterzienserkloster bereits 1238 erwähnt, war es noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein kleines Dorf. Selbst 1939 waren nicht mehr als 4.000 Einwohner zu verzeichnen. Nach dem Kriegsende stieg die Bevölkerungszahl – durch Zuzug



von Flüchtlingen, bombengeschädigten Hamburgern und Gebietsreformen – explosionsartig. 1952 erhielt Reinbek Stadtrechte und hat heute mehr als 25.000 Einwohner. In dem stark protestantisch geprägten Schleswig-Holstein hat Reinbek eine beachtliche katholische Diaspora. Unter den Neubürgern der expandierenden Stadt befanden sich auch neuapostolische Christen, die mit Glaubensgeschwistern aus den umliegenden Ortschaften Aumühle, Wohltorf und Wentorf die Gottesdienste in Bergedorf besuchten. In den ehemaligen Kasernen von Wentorf war ein großes Flüchtlingslager errichtet worden. Hier und in den anderen genannten Orten brachten Amtsträger und Glaubensgeschwister eifrig Zeugnis. Als etwa 70 Seelen aus diesem Gebiet regelmäßig die Gottesdienste in Bergedorf besuchten, hielt Bezirksapostel Karl Weinmann die Zeit für gekommen, eine eigene Gemeinde in Reinbek zu gründen. Nach vielen Mühen gelang es in dem überfüllten Reinbek eine Versammlungsstätte zu finden. In dem „Gasthof zur Schmiede“ konnte am 1. Juni 1951 der erste neuapostolische Gottesdienst in Reinbek gehalten werden. Im gleichen Jahr wurden drei und in weiteren sechs Jahren nochmals 39 Seelen versiegelt.

Ein glücklicher Umstand ist, dass die Stadt Reinbek seit Anfang der achtziger Jahre über ein Congresszentrum verfügt. Bis dahin konnten nicht alle Geschwister des Bezirks gleichzeitig an einem Gottesdienst teilnehmen. Es wurden immer nur einige Gemeinden in verschiedenen großen Schulaulen versammelt. Im Congresszentrum Reinbek, dem heutigen Sachsenwaldforum, haben in einem großen Theaterraum mehr als 1.000 Personen Platz. So ist es möglich, in diesem Zentrum Bezirksgottesdienste durchzuführen. Den ersten dieser Art nahm Bezirksapostel Günter Knobloch 1986 zum Anlass, alle Konfirmanden des Bezirkes in Reinbek zu konfirmieren. Unvergesslich für alle Beteiligten bleibt auch der Bezirksgottesdienst, den Bezirksapostel Wilhelm Leber im Juli 2004 zum Gedenken der Entschlafenen im Reinbeker Sachsenwaldforum hielt.

Ein weiterer Bergedorfer „Ableger“ ist die Gemeinde Hamburg-Lohbrügge. Das ehemals ländliche preußische Lohbrügge wurde 1937 durch das Groß-Hamburg-Gesetz mit dem hamburgischen Bergedorf vereinigt. Schon vor dem zweiten Weltkrieg wohnten hier neuapostolische Christen, die zur Bergedorfer Gemeinde zählten. Lohbrügge war ebenso wie Bergedorf weitgehend von Kriegsschäden verschont geblieben. Deshalb zogen viele Glaubensgeschwister in das Bergedorfer Gebiet, die in anderen Hamburger Stadtteilen ausgebombt oder aus ostdeutschen Landschaften vertrieben waren. Die Folge war, dass die Räumlichkeiten der Bergedorfer Gemeinde zu eng wurden, um alle Mitglieder angemessen zu versorgen. Um diesem Zustand abzuhelfen, wurde in Lohbrügge nach geeigneten Lokalitäten Ausschau gehalten. Die vielen Bemühungen wurden 1953 belohnt und ein einigermaßen brauchbarer Raum in der Schule Lohbrügge-Ost gefunden. Damit konnte am 1. Januar 1954 die Gründung einer eigenständigen Gemeinde erfolgen. Am Tage des Einweihungsgottesdienstes zählte die Gemeinde 76 Mitglieder. Der Chor bestand aus 20 Sängerinnen und Sängern.

Die Aufbaujahre waren hart, denn wie in Bergedorf und den benachbarten Vierlanden hingen auch die Menschen in Lohbrügge traditionsgemäß an dem Glauben ihrer Vorfahren. Trotzdem erhielten in den ersten sechs Jahren 18 Seelen die Geistestaufe.

Obwohl sie schon 50-jähriges Jubiläum feiern konnte, ist Billwerder die jüngste Gemeinde im Bezirk Hamburg-Ost. Der Stadtteil Hamburg-Billwerder hat etwa 1.300 Einwohner, liegt zwischen Billstedt und Bergedorf und verdankt seinen Namen dem Fluss Bille. Die Bille, nach Elbe und Alster der bekannteste Wasserstrom der Hansestadt Hamburg, fließt durch den größten Teil des Bezirks Hamburg-Ost. Billwerder liegt verkehrsgünstig an der Bahnlinie Hamburg-Bergedorf-Berlin.

Auch in diesem vom Krieg weitgehend verschonten Ort und seiner Umgebung hatten sich viele Menschen, die durch Kriegs- oder Nachkriegsverhältnisse obdachlos oder vertrieben waren, in Gartenlauben eine neue Bleibe geschaffen. Darunter auch vier neuapostolische Familien mit 18 Seelen, die in Bergedorf die Gottesdienste besuchten. Bischof Adolf Ziegler regte an, in Billwerder eine eigene Gemeinde zu gründen. Ein Versammlungsraum wurde gesucht und in einer alten Arbeitsdienstbaracke gefunden. Am 14. Februar 1954 hielt der damalige Evangelist Will Andrich den ersten Gottesdienst in Billwerder. In den vier darauf folgenden Jahren konnten zehn Seelen dem Werke Gottes zugeführt werden.

Die große Flut im Februar 1962 traf auch Billwerder. Glücklicherweise kamen keine Personen zu Schaden, doch wurden die Wohnstätten etlicher Geschwister erheblich beschädigt. Wie beschrieben war die Nachbargemeinde Moorfleet noch härter betroffen. Da nach der Flut Moorfleet zum Industriegebiet erklärt und viele Bewohner umgesiedelt wurden, kamen neun Glaubensgeschwister aus Moorfleet in die Gemeinde Billwerder.

Seite 27 von oben:

- Kinder der Gemeinde Jenfeld, 1955;
- Chorausflug in die Heide;
- Ausflug 1969, von links: Hirte Erich John, Vorsteher Friedrich Brehm, Bezirksältester Wilhelm Schröter, Bezirksältester Günter Wittke, Vorsteher Johann Lojenburg;
- Helmut Binder, Wilhelm Weidemann, Siegfried Neuman, Gustav Binder, 1954;
- Priester Friedrich Brehm, Gemeinde Billwerder, 1959;

Seite 29 von oben:

- Kinder der Gemeinde Trittau, 1979;
- Kindergarten, Versammlungsstätte der Gemeinde Glinde, 1947;
- Alte Holstenstraße in Bergedorf um 1950;
- Bezirksältester Heinz Lucklum, Hirte Fritz Bock und Priester Manfred Richter, 1971;
- Altarbau in Glinde, um 1960;

Seite 31 von oben:

- Jugendliche beim Pflücken von Muttertagsblumen, um 1960;
- Hirte Johann Radtke und Ehefrau Emma, 1965;
- Ordination von Heinz-Georg Weghorst zum Priester für Billwerder, 1978;
- Die große Flut, 1962;
- Einweihung der Kirche Trittau durch Bezirksapostel Karl Weinmann, 1975;



DIE MITTE DES 20. JAHRHUNDERTS

In den fünfziger Jahren beruhigte sich die überaus hektische Nachkriegszeit. Die Währungsreform 1948 hatte stabile Geldverhältnisse gebracht. Die Verkehrsverbindungen verbesserten sich erheblich. Etliche Menschen konnten sich auch schon motorisieren. Viele Flüchtlinge und Vertriebene fanden in anderen Bundesländern Arbeit und verließen Schleswig-Holstein. Mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse nahm die Bereitschaft ab, nach Lebenssinn und Lebenszweck zu fragen. Durch die Umsiedlung der Flüchtlinge und aufgrund des abnehmenden Interesses der Einheimischen mussten – trotz vieler Anstrengungen – eine Anzahl von Gemeinden, Zweiggemeinden oder Evangelisationsstationen aufgegeben werden.

1950	„Grüner Jäger“, Geesthacht
1951	Lüttau und Barförde
1953	Schönberg
1955	Havighorst, Kröppelshagen
1956	Billstedt-Nord, Großensee, Ochsenwerder, Artlenburg/Elbe
1957	Lauenburg-Ost
1958	Nettelburg
1960	Wentorf
1961	Hamburg-Horn, Kirchsteinbek, Boberg
1963	Sandesneben
1988	Bergedorf-West und Billstedt-Ost

In den Jahren 1950 bis 1960 stand der Bezirk unter der Leitung von zwei Bezirksvorstehern. Zwischen 1950 und 1955 war es Hermann Lindemann und von 1955 bis 1960 der spätere Bischof Günter Wittke. 1960 erfolgte der Wechsel zu Wilhelm Schröter, der elf Jahre dieses Amt im Bezirk Hamburg-Ost ausübte.

Die sechziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts wurden später als die „Goldenen“ bezeichnet. Ob dieses Lob berechtigt war, ist in vieler Hinsicht zweifelhaft. Wohl hatten sich die Lebensbedingungen aller Bürger gebessert, Arbeit war in Hülle und Fülle vorhanden, aber es zeigten sich Tendenzen, die gewaltige soziologische Veränderungen bringen sollten. Schlagworte wie „Selbstverwirklichung“, „Antiautoritäre Erziehung“, „Freizeitgestaltung“ und andere zeitbedingte Erscheinungen legten Grundlagen, die gesellschaftliche Wertvorstellungen ins



Wanken brachten. Diese Veränderungen wirkten sich auch auf die Religiosität vieler Menschen aus. Die Gästezahl in den neuapostolischen Gemeinden nahm ab.

Ungeachtet der geringeren Gästezahl und dank der Opferbereitschaft der neuapostolischen Christen wurden die Neubauten eigener Kirchen vorangetrieben. Im Bezirk Hamburg-Ost konnten 1953 eigene Kirchen in Geesthacht (Umbau eines vorhandenen Gebäudes) und Billstedt geweiht werden, 1959 folgte Lauenburg und 1965 konnten sich die Glaubensgeschwister in Bergedorf und Jenfeld über eigene Kirchenräume freuen, 1970 erhielt die Gemeinde Schwarzenbek und 1975 Trittau eine neue Kirche, 1977 bezogen Reinbek und 1980 Glinde, Geesthacht und Billwerder eigene Räumlichkeiten. Den Abschluss im Bezirk Hamburg-Ost bildeten 1982 die Neubauten der Gemeinden Büchen und Lohbrügge.

Am 28.11.1971 wurde dem bisherigen Bezirksevangelist und Vorsteher der Gemeinde Hamburg-Billstedt, Heinz Lucklum, die Leitung des Bezirkes Hamburg-Ost übertragen. Er verstarb am 15. Dezember 1981. Am 21. März 1982 wurde der Bezirksevangelist Ralph Blöcker neuer Bezirksvorsteher. Mit über 17 Jahren war Ralph Blöcker von den bisherigen Bezirksvorstehern am längsten in dieser Aufgabe tätig. Seit dem 10. Oktober 1999 ist Wolfgang Novicic als Bezirksältester für den Bezirk Hamburg-Ost zuständig.

Bilder links von oben:

- Bezirksältester Heinz Lucklum mit Ehefrau Gertrud, 1981;
- Ralph Blöcker wird als Bezirksältester gesetzt, 1982;
- Ausflug der Brüder: Hochseeangeln, Juni 1973;
- Instrumentengruppe zur Weihnachtsfeier in Pötrau, um 1965;
- Goldene Hochzeit Hirte Erich John und Ehefrau Lizzie, 1981;

Bilder rechts von oben:

- Bezirkskinderfest mit dem Bezirksältesten Heinz Lucklum, 1965;
- Bezirksapostel Karl Weinmann besucht Lohbrügge, 1973;
- Konfirmation in der Schulaula Lohbrügge (744 Besucher), 1976;



MISSIONSARBEIT

Die Mission in Hamburg

Die Industrie – und in Hamburg insbesondere die Hafenwirtschaft – hatte Anfang der siebziger Jahre Hochkonjunktur. Arbeitskräfte waren knapp. Um dieser Misere abzuhelpfen, wurden vornehmlich aus mediterranen Gebieten Gastarbeiter angeworben. Eine Anzahl Portugiesen fand in den östlichen Hamburger Bezirken Unterkunft. Damit setzte die Missionsarbeit ein. Bereits im Juli 1972 wurde der erste Gottesdienst für portugiesische Gastarbeiter in deren Heimatsprache gehalten. Hamburg-Ost konnte sich glücklich schätzen, in dem damaligen Bezirksevangelisten und späteren Bezirksältesten Ralph Blöcker – dem Enkel des Apostels Edmund Blöcker – einen fließend portugiesisch sprechenden Amtsträger zu haben.

Die Mission in Nordeuropa

Seit vielen Jahrzehnten gehören die in den nordeuropäischen Ländern wohnenden Geschwister zur Gebietskirche Hamburg. Während die Gemeinden in Dänemark und Schweden bereits auf eine lange Tradition zurückblicken können, gibt es in den Ländern Finnland und Norwegen nur relativ junge Gemeinden.

Mit einem denkwürdigen Aufruf legte Bezirksapostel Weinmann 1976 den Grundstein zur verstärkten Missionsarbeit in den nordischen Ländern. Auch im Bezirk Hamburg-Ost bereiteten sich etliche Amtsträger und vorwiegend jugendliche Gemeindemitglieder in Chorproben und Sprachkursen auf die Arbeit in den verschiedenen Ländern des Nordens vor. Die ersten Reisen führten wenig später mit dem Schiff nach Finnland in die Städte Helsinki und Turku. Kurz darauf begann die Missionstätigkeit in Norwegen. Unter Einsatz von Urlaubstagen und mit finanzieller Beteiligung an den Reisekosten setzten sich über viele Jahre hin auch etliche Amtsträger und Geschwister aus dem Bezirk Hamburg-Ost für die Arbeit im Norden Europas ein.

Nachdem sich Bezirksapostel Knobloch für eine Bündelung der Missionsarbeit ausgesprochen hatte, konzentrierte sich die Missionsunterstützung des Bezirks Hamburg-Ost vornehmlich auf das Land Norwegen. Durch den jahrelangen aufopferungsvollen und begeisterten Einsatz sind inzwischen mehrere kleine Gemeinden und Stationen



Bilder links von oben:

- Stadtbild von Bergen, Norwegen;
- Gästebewirtung nach einem Gottesdienst in Turku, links außen Priester Siegfried Gerth;
- Bischof Helmut Fabian begrüßt den Stammapostel am Flughafen in Helsinki, 1981;
- Stimmungsbild Sonnenuntergang in Finnland;
- Abflug von Hamburg nach Workuta mit Spenden;

Bilder rechts von oben:

- Chorsingen in Helsinki anlässlich des Stammapostel-Besuches 1981;
- Kindertag in Finnland, links außen Helmuth Kornblum, 1991;
- Taufe in Bergen, links außen Hirte Siegmund Ziemer, 2003;

erwachsen. Sie stehen heute unter der Pflege zweier Bezirksvorsteher, die aus dem Bezirk Hamburg-Ost stammen. Es sind dies der Evangelist Helmut Kornblum für Finnland (vormals Vorsteher der Gemeinde Trittau) und der Hirte Siegmund Ziemer für Norwegen (vormals Priester in der Gemeinde Bergedorf). Auf Wunsch des Bezirksapostels Knobloch hatten beide Amtsträger ihren Wohnsitz mit ihren Familien in das Missionsland verlegt.

Die Mission in Russland

Im Jahr 1988 besuchte Stammapostel Fehr die Gemeinde Stockholm und legte dem Gottesdienst das Wort aus 1. Mose 49, 22 zugrunde: „Josef wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, dass die Zweige emporsteigen über die Mauer.“ Damals ahnte noch niemand, dass die unter dem Begriff „Perestroika“ begonnenen politischen Veränderungen in der damaligen UdSSR am 09. November 1989 unter anderem zum Fall der Berliner Mauer führen würden.

Die politische Führung Russlands gestattete seit 1990 im gewissen Rahmen die freie Religionsausübung. Damit stand das Tor zur Missionsarbeit in diesem Land offen. Der Apostelbezirk Hamburg erhielt von Stammapostel Fehr das Gebiet asiatischer Ural zugewiesen, welches sich von Jekaterinburg bis an das Polarmeer nach Workuta erstreckt. Die gewaltigen geografischen Entfernungen, die klimatischen Bedingungen sowie die materiellen Verhältnisse auf den Reisen und vor Ort stellten die Ämter – neben den sprachlichen Problemen – vor eine große Herausforderung. Als besonders hilfreich hat es sich dabei erwiesen, dass der Evangelist Wolfgang Weber (Vorsteher der Gemeinde Bergedorf, später Lauenburg) die russische Sprache beherrschte. Im Verlauf von mehr als zehn Jahren sind aus der Tätigkeit etliche Gemeinden erwachsen, die ab 2005 von Bezirksapostelhilfe Bezgans (Wladiwostok) betreut werden.



Bilder links von oben:

- Bischof Helmut Fabian auf der 40-stündigen Fahrt von Moskau nach Workuta;
- Übergabe einer Geldspende an die Leiterin eines Kinderheimes in Workuta;
- Besuch bei einer Schwester in Krasnoturinsk, die von Apostel Karlheinz Schumacher im Krankenbett versiegt wurde, 24.10.1998.
- Besichtigung einer Nenzin-Siedlung. Nenzin sind nomadisierende Rentier-Züchter in der Tundra.
- Workuta im Februar 2000;

Bild im Hintergrund:

- Pause während der Aufführung „Der verlorene Sohn“;

Bilder rechts von oben:

- Bezirksältester Ralph Blöcker und Ehefrau Eva;
- Bezirksältester Wolfgang Novicic und Ehefrau Helga;
- Bezirksevangelist Bodo Eggens und Ehefrau Friedlinde;

MUSIKALISCHES IN HAMBURG-OST

Musik spielte im Bezirk Hamburg-Ost immer eine wichtige Rolle. Es war schon außergewöhnlich, als bereits 1947 in Bergedorf eine Musiziergruppe von zehn Glaubensgeschwistern gebildet wurde. Acht Geigen, ein Cello und eine Klarinette waren der kostbare Besitz der Musikanten. 1953 beschloss Bezirksapostel Karl Weinmann in seinem Wirkungsbereich Bezirks-Chöre zu bilden. Hamburg-Ost kam dem noch im gleichen Jahr nach. Dieser Chor wurde und wird in gemeindeübergreifenden Gottesdiensten und Veranstaltungen eingesetzt. Da in der Zwischenzeit die intensiven Übungsstunden nur noch projektabhängig stattfinden, wurde aus dem Bezirks- der Projektchor des Bezirkes Hamburg-Ost.

Die Neubauten der Kirchen wurden mit Orgeln ausgerüstet. Es bestand die Notwendigkeit, geeignete Organisten heranzubilden. Drei Priester des Bezirkes, die sehr gute Orgelkenntnisse besaßen, richteten 1972 in Bergedorf und zwei Jahre später auch in Billstedt Unterrichtsstunden ein, um den Nachwuchs zu schulen. Musizierfreudige Flötisten, Geigenspieler und Cellisten fanden sich 1975 zusammen und bildeten das Bezirksorchester. Im Laufe der Jahre hat sich das Repertoire dieser Gruppe beachtlich erweitert und reicht von der Chorliteratur bis hin zu Stücken aus der Barockmusik. Das Bezirksorchester kommt auch außerhalb des Bezirkes zum Einsatz, z.B. bereits zweimal in Schweden.

Der im Jahr 1991 gegründete Kammerchor Osthamburg hat im wesentlichen die Aufgabe der musikalischen Öffentlichkeitsarbeit übernommen. Die hohe musikalische Qualität dieses Ensembles hatte schon viele Einladungen im In- und Ausland zur Folge.

Seit Anfang 1976 besteht der Bezirksjugendchor. Monatlich einmal proben 30 bis 35 jugendliche Sänger. Häufig kommt dieser Chor – ebenso wie das Bezirksorchester – bei musikalischen Veranstaltungen in den einzelnen Gemeinden zum Einsatz und unterstützt so entschieden die Öffentlichkeitsarbeit auf Gemeindeebene. Das Spektrum der Darbietungen reicht von alten Chorälen bis zu Spirituals und Gospels.

Aber auch die Kinder stehen musikalisch nicht zurück. Schon 1975 trafen sich die Kinderchöre der Gemeinden des Bezirkes in Hamburg-Bergedorf und stimmten sich aufeinander ein. Heute üben etwa 40 Kinder einmal monatlich in einer Trittauer Schule, um sich mit Begeisterung der Musik zu widmen. Der Bezirkskinderchor trug mit Benefiz-



veranstaltungen unter dem Motto „Kinder singen für Kinder“ und „Der Turmbau zu Babel“ zugunsten krebskranker Kinder, sowie dem Stück „Der verlorene Sohn“ zugunsten des Kinderhospizes „Sternenbrücke“ dazu bei, einer breiten Öffentlichkeit den christlichen Glauben und neuapostolisches Leben zu vermitteln.



Bilder links von oben:

- Nahaufnahmen aus den verschiedenen „Musikbereichen“;

Bilder rechts von oben:

- Projektchor anlässlich eines Bezirksgottesdienstes im Sachsenwaldforum;
- der Kammerchor Osthamburg anlässlich der Bibelausstellung in Geesthacht, 2002;
- ein Teil des Bezirksorchesters nach einer Übungsstunde;



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

In den achtziger Jahren beschloss die Kirchenleitung neue Wege zu gehen, um den Mitmenschen neuapostolisches Glaubensleben nahe zu bringen. Man ging verstärkt in die Öffentlichkeit. Vielfach wurden Tage der „Offenen Tür“ in den Kirchenlokalen angeboten, kombiniert mit Musikveranstaltungen und Ausstellungen. Auf diese Weise konnten Mitbürger die Gemeinden auch außerhalb der Gottesdienste kennen lernen.

Im schon beschriebenen Sachsenwaldforum in Reinbek gab im Mai 1985 der Projektchor Hamburg-Ost ein Konzert, das von rund 650 Zuhörern besucht wurde, darunter waren 160 Gäste.

Auch in der Gemeinde Büchen zeigte sich, dass früher oft vorhandene Barrieren zu anderen christlichen Kirchen abgebaut werden konnten. Im Frühjahr 1998 fand in der evangelischen Marienkirche ein Chorkonzert des neuapostolischen Kammerchores Osthamburg statt. Die Moderation teilten sich der zuständige evangelische Pastor und Bezirksevangelist Bodo Eggers.

Beachtliches Echo fand in Schulen, bei der Presse und den kommunalpolitischen Gremien eine Bibelausstellung unter dem Motto „6000 Jahre und ein Buch“, die im Rahmen einer Aktionswoche im November 2002 in der Geesthachter Kirche durchgeführt wurde. Dabei wurden auch Konzerte des Kammerchores Osthamburg und der Gospel Singles geboten. Gutes Miteinander demonstrierten im Rahmen der Aktionswoche die Chöre der evangelischen, katholischen und der neuapostolischen Gemeinden in Geesthacht, die eine gemeinsame Chorprobe verbunden mit einem anschließenden kleinen Konzert veranstalteten. Zwei Jahre später wurde diese Aktion durch ein gemeinschaftliches Konzert in der katholischen Kirche in Geesthacht fortgesetzt.

Sonntägliche Matineeën in der Bergedorfer Kirche sind ein wichtiger Teil der Öffentlichkeitsarbeit in dieser Gemeinde geworden. Die hohe musikalische Qualität durch eingeladene Sopsiten und Musikgruppen ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Konzeptes.

Durch eine Vielzahl von Aktivitäten des Bezirkes Hamburg-Ost und seiner Gemeinden wie regelmäßige Pressemitteilungen, Einladungen zu Gemeindejubiläen und Weihnachtsfeiern, ist die Neuapostolische Kirche mittlerweile integrierter Bestandteil im kommunalen Bereich.



Schwarzenbeker Anzeiger

(Gelbes Blatt)
vom 12.07.2003

Ein halbes Jahr

Neuapostolische Kirche

Schwarzenbek (ztr) – Das Haus ist dem

zu erkennen – geschmückt für

dem Kreuz vor untergehender

– steht es im Kleinen Sch

neueapostolischen Gemeinde

Schwarzenbek.

lässlich ihres 50-jährigen Be-

ns lädt die Gemeinde am 15.

der Z

n, sich

ffener

und

e Ant

Kirch

n den

under

mmlungsraum eine beschei-



- Bilder links von oben:
- Bibelausstellung Geesthacht, 2002;
 - Osterfeuer Billwerder;
 - Tag der offenen Tür in Lohbrügge, 2004;
 - Herbstmarkt in Geesthacht, 2003;
 - Tag der offenen Tür in Schwarzenbek, 2003;

- Bild im Hintergrund:
- Presseartikel zum Tag der offenen Tür in Schwarzenbek;

- Bilder rechts von oben:
- Musica Donata, Konzert in Bergedorf anlässlich des Reformationstages, 2004;
 - Messestand der Gemeinde Reinbek anlässlich der Veranstaltung „Markt der Möglichkeiten“ im Rathaus Reinbek, 2003;
 - Scheckübergabe anlässlich des Benefizkonzertes „Der verlorne Sohn“, 2002;

	Gemeindegründung	Kircheneinweihung	Berufung Bezirksvorsteher
1999			Wolfgang Novicic
1982		Büchen Hamburg-Lohbrügge	Ralph Blöcker
1980		Glinde, Geesthacht Hamburg-Billwerder	
1977		Reinbek	
1975		Trittau	
1971			Heinz Lucklum
1970		Schwarzenbek	
1965		Hamburg-Bergedorf Hamburg-Jenfeld	
1960			Wilhelm Schröter
1959		Lauenburg	
1955			Günter Wittke
1954	Hamburg-Lohbrügge Hamburg-Billwerder		
1953		Hamburg-Billstedt	
1951	Reinbek		
1950			Hermann Lindemann
1949			Friedrich Drave
1947	Büchen		Peter Hansen
1946	Glinde		
1936	Geesthacht		
1926	Hamburg-Billstedt		
1925	Lauenburg Schwarzenbek		
1923	Hamburg-Jenfeld		
1905	Trittau		
1903	Hamburg-Bergedorf		

Entwicklung des Bezirks		
<p>Stand 2004</p> <p>Büchen Geesthacht Glinde Hamburg-Bergedorf Hamburg-Billstedt Hamburg-Billwerder</p>		2004
<p>25 Jahre später...</p> <p>Büchen Geesthacht Glinde Hamburg-Bergedorf Hamburg-Bergedorf-West Hamburg-Billstedt Hamburg-Billstedt-Ost Hamburg-Billwerder</p>		1972
<p>Gründung des Bezirks Hamburg-Ost mit folgenden Gemeinden:</p> <p>Ahrensburg Bargteheide Bostelbek bei Harburg Buchholz, Kreis Harburg Geesthacht Glinde Hamburg-Barmbek Hamburg-Bergedorf Hamburg-Billstedt</p>		1947
<p>Hamburg-Jenfeld Hamburg-Lohbrügge Lauenburg Reinbek Trittau Schwarzenbek</p> <p>Hamburg-Jenfeld Hamburg-Kirchwerder Hamburg-Lohbrügge Hamburg-Moorfleet Lauenburg Reinbek Trittau Schwarzenbek</p> <p>Hamburg-Harburg Hamburg-Kirchwerder-Howe Hamburg-Rahlstedt Hamburg-Wellingsbüttel Hamburg-Wilhelmsburg Lauenburg Lütau Trittau</p>		

SCHLUSSWORT

Die Glaubensväter und Glaubensmütter, die vor 102 Jahren in Bergedorf und Trittau unter schwierigen Verhältnissen ihres Glaubens lebten, hätten nicht einmal ahnen können, welche Entwicklung das Werk Gottes in dieser Region nehmen würde. Heute verfügen die 2.030 neuapostolischen Christen im Bezirk Hamburg-Ost über zwölf eigene Kirchen. Jede Gemeinde hat einen eigenen Chor. Außerhalb der Gottesdienste wird die Gemeinschaft in vielfältigen Veranstaltungen und Gruppen gepflegt.

Bei Betrachtung dieser segensreichen Entwicklung ist die Erinnerung an den 34. Psalm angebracht, wo es im neunten Vers heißt:

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“



Bilder links von oben:

- Bezirksapostel Karl Weinmann;
- Bezirksapostel Günter Knobloch;
- Bezirksapostel Gijsbert Pos;
- Bezirksapostel Wilhelm Leber;
- Apostel Karlheinz Schumacher;

Bilder rechts von oben:

- diverse Plakatsmotive aus der Öffentlichkeitsarbeit des Bezirkes Hamburg-Ost:
 - Plakat zur Veranstaltung „Der verlorene Sohn, 2002;
 - Plakat zur Bibelausstellung, 2002;
 - Plakat zur Informationsveranstaltung Patientenverfügung, 2004;



